

Finanzpolitik ohne Augenmass – ein teures Lehrstück für Freiburg

Ein Leserbrief zur Finanzpolitik des Kantons Freiburg.

Die Firma mit dem sperrigen Namen «Swiss Integrative Center for Human Health», oder auch abgekürzt – aber nicht minder kompliziert – SICHH, ist am 16. Dezember in Konkurs gegangen – ein Scheitern mit Ansage. Wir konnten es in der «La Liberté» vom 7. Januar lesen.

Die Gesellschaft wurde 2014 mit finanzieller Unterstützung des Kantons auf dem ehemaligen Cardinal-Areal, heute Blue Factory, angesiedelt. Neben dem möglichen Innovationschub für den Kanton Freiburg wurde dies auch als Erfolg für den Standort Blue Factory verkauft. Das sorgte bereits damals für Kopfschütteln. Die 12 Millionen Franken Anschubfinanzierung waren schnell aufgebraucht. Bereits nach fünf Jahren wandte sich die Firma erneut an den Staatsrat mit der Bitte um weitere 10 Millionen Franken. Der Grosse Rat kürzte den Betrag auf 2,5 Millionen. 2023 zog das SICHH stillschweigend aus der Blue Factory aus. Nach diversen Rettungsversuchen wurden am 12.2.2024 die Aktivitäten endgültig eingestellt. Insgesamt hat der Kanton 15 Millionen Franken in dieses Projekt «investiert» – ein Verlustgeschäft auf ganzer Linie.

Dass in der gleichen Ausgabe der «La Liberté» über die Erhöhung der kantonalen Autosteuer berichtet wird, setzt der Sache die Krone auf. Der Kanton rechnet mit etwa 5,2 Millionen Franken Mehreinnahmen pro Jahr. Doch die 15 Millionen sind weg, und die Motorfahrzeugsteuern werden in einer Hauruckübung erhöht, um ein ausgeglichenes Budget zu präsentieren.

In der Stadt werden Gelder für eine Firma gesprochen, deren optimistischer Businessplan private Investoren verschreckt hatte –, und der Kanton finanziert die Sache. Gleichzeitig werden die Leute vom Land, die auf Mobilität angewiesen sind, zur Kasse gebeten.

Hoffen wir, dass die anderen Parteien im Grossen Rat den Mut aufbringen, unsere Finanzen nachhaltig zu sanieren. Die SVP hat von Anfang an gewarnt und sich gegen die Finanzierungskredite ausgesprochen – und wir werden auch in Zukunft für die Steuerzahler entstehen. Der Kanton Freiburg braucht eine Finanzpolitik mit Augenmass und Verantwortung – dafür stehen wir. Im Namen der SVP-Fraktion des Grossen Rates.

Flavio Bortoluzzi,
SVP-Grossrat und Fraktionspräsident, Muntelier

Lesehilfe zum Leserbrief von Grossrätin Jakob

Eine Reaktion auf den Leserbrief «Wo bleiben die Bedürfnisse Deutschfreiburgs?», FN vom 11. Januar.

Im Leserbrief von Frau Jakob gibt es einige Falschaussagen zu korrigieren. So etwa: Das Kulturgüterlager (SIC) dient nur fünf Bezirken. Fünf der acht aufgezählten «staatlichen oder staatsnahen Institutionen» sind kantonale, die für alle Bezirke Dienste erbringen. Sollte das Staatsarchiv zum Beispiel nur das Archiv einzelner Bezirke sein? Das Kulturgüterdepot wird zudem Platz haben für das kulturelle Kronjuwel des Seebzirks: das Murtner Schlachtpanorama. Das SIC verwische die Trennung von Kirche und Staat? Wir leben in einer christlich geprägten Kultur, und so sind viele Texte, Kult- und Kunstgegenstände religiös geprägt. Dass man deswegen unterstellen will, die Kirche lasse sich vom Staat ein Kulturgüterlager bauen, offenbart eine einseitige Sicht auf die Kulturgüter. Aus dem Hinweis zum Mobilitätskonzept des Kulturgüterlagers abzuleiten, es würden mit dem Kredit Parkplätze querfinanziert, ist nicht richtig. Das künftige SIC hat die grosse Chance, um den Anforderungen des Mobilitätsgesetzes nachzukommen, elf Parkplätze auf einer benachbarten Parkfläche zu bekommen. Was die Kosten unter der Rubrik «Büromobiliar» für 1,2 Millionen Franken betrifft: Es geht hier nicht nur um fünf Schreibtische und eine Cafeteria-Einrichtung, es geht um das gesamte, betriebsnotwendige Mobiliar wie Spezialregale usw. Und schliesslich

ist auch das Argument nicht haltbar, mit dem Kulturgüterlager werden untragbare Kosten auf unsere Enkelkinder überwältigt. Das SIC ist vor allem auch ein finanziell nachhaltiges Projekt: Ab Inbetriebnahme entfallen Mietkosten an Dritte in der Höhe von 1,2 Millionen Franken pro Jahr. Zudem werden gut erschlossene Gebäudeinfrastrukturen, in denen aktuell Kulturgüter lagern, für die Nutzung durch die Wirtschaft frei. – Unsere Enkel werden es uns danken, ein Gebäude gebaut zu haben, für das eine Lebensdauer von 100 Jahren ausgewiesen ist, bei dem aber bereits nach 15 Jahren eine positive finanzielle Gesamtbilanz für den Kanton erreicht wird: Ab dem Zeitpunkt verdient der Kanton mit diesem Gebäude! Das SIC wird den vielfältigen zu schützenden Gütern gerecht und ist wirtschaftlich vernünftig: Die Aufbewahrung muss den hohen Anforderungen eines professionellen Lagers – klimatische Bedingungen, erhöhte Sicherheit usw. – entsprechen: Dies alles hat einen Preis. Dass das vorliegende Projekt die beste Lösung darstellt, davon haben sich 95 Grossrätinnen und Grossräte aus allen Bezirken überzeugen lassen. Ein überzeugtes Ja durch das Freiburger Stimmvolk am 9. Februar würde dem grössten Teil des Freiburger Kulturerbes eine langfristige, nachhaltige Aufbewahrung ermöglichen.

Alexander Schroeter,
Grossrat SP, Seebzirk,
Co-Präsident des Unterstützungskomitees

Moment mal

Alles ganz einfach?

«Eigentlich» müsste es doch ganz einfach sein. Kennen Sie dieses Gefühl? «Kompliziert» fühlt sich irgendwie falsch an. Wir wollen nicht nur, dass Geräte einfach zu bedienen sind. Wir wollen auch, dass die Wahrheit einfach ist. Einfach und eindeutig.

Die Wissenschaft soll eindeutige Ergebnisse liefern. Und wenn sie sagt: «Wir haben neue Ergebnisse. Was wir gestern gesagt haben, stimmt nicht mehr», dann fragen wir uns: Ja, kann man sich denn auf die überhaupt verlassen? «Die da oben» in der Politik machen die Dinge kompliziert. Müsste es nicht einfach sein, dafür zu sorgen, dass die Schweiz ein stabiles und lebenswertes Land bleibt? Will hier jemand etwas vertuschen, wenn er sagt «Das ist nicht so einfach»?

Kompliziert ist mühsam. Deshalb machen wir uns die Welt durch Gewohnheiten einfach. Wir entscheiden nicht jedes Mal neu, welche Zahnpasta wir kaufen. Das hat seinen guten Sinn. Aber manchmal wäre es vielleicht gut, wir würden uns in un-

«Kompliziert ist mühsam. Deshalb machen wir uns die Welt durch Gewohnheiten einfach.»

Ausserdem...

von Aldo Ellena



Freiburg, 4. Juli 2024.

Regeln für Leserbriefe

Leserbriefe enthalten eine persönliche Meinungsäusserung oder zusätzliche Informationen zu einem Thema, das die Leserschaft interessiert. Zuschriften sind an die Redaktion zu richten.

- Ein Leserbrief trägt immer die Unterschrift des Verfassers (Vorname, Name, Wohnort). Bei der Einsendung ist die vollständige Adresse mit Telefonnummer anzugeben. Anonyme Schreiben werden von der Redaktion nicht berücksichtigt.

- Leserbriefe sollen sich möglichst auf ein Thema beschränken und umfangsmässig 75 Druckzeilen (= 2100 Zeichen) nicht überschreiten.

- Leserbriefe sind keine offenen Briefe und richten sich nicht an eine bestimmte Person. Sie dürfen weder polemischen Inhalts sein noch persönliche Angriffe enthalten.

Adresse

Redaktion Freiburger Nachrichten, Avenue de Tivoli 3, 1700 Freiburg, oder redaktion@wirfreiburg.ch

serer einfachen Welt stören lassen. Wenn die Wissenschaft zu der Auffassung kommt, dass ein bestimmter Stoff in der Zahnpasta womöglich doch krebserregend ist, lese ich besser die Inhaltsangabe auf der Tube, anstatt mir zu sagen «Ach, nächstes Jahr finden sie bestimmt das Gegenteil heraus» oder «Da ist sicher eine Lobbygruppe dahinter».

Auch bei den grossen Fragen könnte man meinen, die Antworten müssten ganz einfach sein: was der Sinn des Lebens ist, was man glauben und woran man sich halten kann. Meine Studierenden der Theologie finden manchmal: Das kann doch nicht sein, dass das Nachdenken über Gott so kompliziert ist! Es müsste doch leicht verstehbar sein, sodass es allen einleuchtet.

Es müsste einfach sein? «Ist es auch», flüstert mir jemand ins Ohr. Aber man will es uns verheimlichen. «Die da oben» wollen nicht, dass wir die einfache Wahrheit erfahren. Aber er, der Flüsterer, er weiss es besser. Eine verlockende Idee: Nicht nur ist die Wahrheit ganz einfach.

Wir können uns auch in dem Bewusstsein sonnen, dass wir zu den wenigen «Eingeweihten» gehören, die das verstanden haben.

Mir ist das verdächtig. Gerade weil es so verlockend ist, werde ich hellhörig, wenn jemand mir verspricht, es sei «ganz einfach»: zehn Kilo abzunehmen, das Glück zu finden, die politischen Probleme zu lösen. Unsere Welt ist komplex, und wenn man sie sich zu einfach macht, übersieht man Wichtiges. – Was übrigens Gott angeht: Vielleicht ist aus seiner Sicht tatsächlich alles ganz einfach. Nur unser kleiner Verstand kann dem nicht folgen ...



Veronika Hoffmann

Veronika Hoffmann ist Professorin für Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg.